

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die eiserne Internationale

Die eiserne Internationale

Zum 18. Verbandstag der Metallarbeiter

Willkommen in Karlsruhe

Grüß der Ortsverwaltung Karlsruhe von Gustav Schulenburg

„Herzlich Willkommen“ den Delegierten und Gästen zum 18. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Karlsruhe.

Mit freudigen Gefühlen nahmen wir den Beschluß im Jahre 1925 von Bremen entgegen, den nächsten Verbandstag in Karlsruhe abzuhalten. Wir wissen die Ehre zu würdigen, die uns zuteil geworden ist, von der Wasserfront zur süßlichsten Gasse des deutschen Reiches, zum Fuße des herrlichen Schwarzwaldes, eilen die Delegierten, vom Koblentz, von Sachsen, „Kahr-Bayern“, von überall, in allen Gauen Deutschlands kommen sie herbei, um zu „raten und raten“ über die Geschicke des Verbandes.

Die Arbeit des Vorstandes der letzten 2 Jahre steht zur Kritik. Arbeit war keine kleine, viel wurde geleistet, heftige Kämpfe um die Metallgewerkschaften in allen Gauen Deutschlands ausgefochten. Vieles wurde erreicht im Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter aller Sparten. Die Forderung nach einer einheitlichen Tarifpolitik wurde durch die Beschlüsse der letzten Jahre noch stärker betont. Diesmal nicht — das nächste Jahr ist es, das wir sicherer haken wir es, das war der Schwur, und — wir sind im Schritt zum Schritt gewinnen wir Terrain.

Unsere alte bewährte Taktik wird und muß uns zum Erfolg führen. Dies bringt auch immer mehr in die Hände der Arbeiter ein und äußert sich im Zulauf zu den Gewerkschaften. Tausende neue Kämpfer haben wir gewonnen und sind bereit, nicht zuletzt der D.M.V., als größte Gewerkschaft Deutschlands und der Welt, hat in den letzten Monaten einen unermesslichen Aufschwung zu verzeichnen. Das erfüllt uns mit Freude und Stolz. All dies soll und muß bei der Kritik beachtet werden. Die Gewerkschaften gehen mehr oder weniger einen zwangsläufigen Weg, der ihnen vorgeschrieben; dies mögen die Kritiker berücksichtigen. Möge also die Kritik sachlich sein und neue bessere Wege weisen, dann wird sie zum Nutzen des Verbandes sich auswirken. Die Tagesordnung ist reichhaltig und wichtig.

Zwei Punkte jedoch sind von größter Bedeutung. Die Verwirklichung des Verbandszweckes von Stuttgart nach Berlin ist die Einführung der Invalidenversicherung im Verband. 2 Stimmen fehlten bei der Abstimmung in Bremen zur Verwirklichung der Sitverlegung. Der Vorstand rechnet in Karlsruhe auf Annahme seines Antrages. Gewiß, viele sachliche Gründe sprechen für die Sitverlegung. Es ist auf die Dauer wichtiger, daß die größte Gewerkschaft weit ab vom Sitz der Regierung an der süßlichsten Gasse „niedel“ Verhandlungen mit Regierungen und Behörden erfordert ständig die Anwesenheit von Vertretungen in Berlin. Das ganze gewerkschaftliche und politische Leben pulsiert in „Spree-Alten“. Der A.D.G.B. und die anderen sind dort. Nur wenige Gewerkschaften haben ihr Domizil nicht dort aufgeschlagen. Es ist also schwierig, dagegen anzukämpfen. Und trotzdem fällt der Entschluß manchem schwer. In Karlsruhe hat die württembergische Hauptstadt uns beherbergt. In

einer Zeit, in welcher Württemberg der freibeitlich gestimmteste Bundesstaat gewesen, in dem ein Hausmann, ein Payer u. a. von echt demokratischer Gesinnung beheimatet und tonangebend waren. Es ist heute anders geworden. Ein Basille, ein Bols — Reaktionsäre der schlimmsten Sorte — dominieren heute dort. Es wird wieder anders werden. Die letzten Wahlen haben es gezeigt. Das dürfte kein Grund des Auszuges sein. Von den Gegnern der Verlegung werden auch finanzielle Gründe ins Feld geführt, auch die sind nicht von der Hand zu weisen. Möge der Verbandstag das Richtige treffen zum Wohle des Verbandes.

Viel einschneidender wirkt die Einführung der Invaliden-Unterstützung. Eigentlich nur von den Kommunisten aus „Prinzip“ bekämpft, wird dieser Punkt der Tagesordnung die längste und schärfste Debatte auslösen. Trotzdem ist die Einführung der Invalidenversicherung in unserem Verbande mit 90 Prozent Sicherheit vorauszufragen. Ein neues Bindemittel für den Verband wird damit geschaffen. Das Gerede von der Aufgabe des Prinzips des Kampfscharakters der Organisation wird, wie schon so oft, bald wieder der Vergangenheit angehören. Hoffen wir, daß die Delegierten auch hier das Richtige treffen zum Wohle des Verbandes. Eine weitere Aufgabe der Delegierten wird sein, die Streikunterstützung zu erhöhen. Ein lang gehegter Wunsch der Mehrzahl der Mitglieder, Staffellung der Streik-Unterstützung nach Dauer der Mitgliedschaft, wird auch ein beklammelter Punkt sein.

Wir leben also, eine Fülle Arbeit harret unserer Delegierten. Unser Wunsch und unsere Hoffnung ist aber: sachliche Debatte, gute Arbeit und damit ein weiterer Schritt vorwärts im Kampf um unser Ziel, der Befreiung der Arbeiterschaft vom Joch des Kapitalismus.

Mögen neben Stunden erster Arbeit auch solche der Fröhlichkeit Euch vergnügen sein. Die Karlsruher Arbeiterchaft, im besonderen die Metallarbeiter, begrüßen Euch freudig in der Hoffnung, daß Euerer Lösung sei jetzt und immerdar:

Alles für den Verband,
Alles durch den Verband.

Wir begrüßen auch ebenso herzlich unsere Freunde und Kollegen der Bruderorganisationen, insbesondere die Kupferschmiede und Feiler und Maschinenisten. Möge doch bald der Tag kommen, der uns vereinigt, um eine noch machtvollere geschlossene Phalanx zu bilden gegen das organisierte Kapital.

Besonders herzliche Grüße aber den Vertretern unserer ausländischen Bruderorganisationen. Mögen die heute Herrschenden noch künftige Grenzspäße aufräumen, wir erkennen sie nicht an. Der Tag kommt sicher, wo wir sie niederreißen werden, wo es nur ein einziges freies Menschengeschlecht gibt. Reichlich mit uns die Hände zum Brudergruß für den heiligen Schwur der Zusammengehörigkeit, „der Arbeit zum Schutz, dem Kapitalismus zum Trutz“!

Carl Scholtz
Verbandskassierer

Carl Severing
Reichsminister d. Innern

Alvin Brandes
Vorsitzender d. D.M.V.

Alexander Schlicke
ehem. Verbands-Vorsitz.

Ernst Schüller
Verbandskassierer

Verband und Verbandstag

Von Alvin Brandes, Vorsitzender des D.M.V., Mitglied des Reichstags

Das Parlament der deutschen Metallarbeiter findet auf seiner 18. Tagung in Karlsruhe eine wesentlich andere Situation vor, als in Bremen und 1924 in Kassel. Der Kasseler Verbandstag war bereits für den Herbst 1923 einberufen, in jener Zeit, in der die Inflationsperiode ihren Höhepunkt erreichte. Die Lohnkommissionen im ganzen Verbandsgebiet in Permanenz lagen mühen, um den entsetzlichen Sprüngen der Geldentwertung nicht zu verfallen, in solcher Zeit die Verbandsarbeiten aus dem ganzen Reich — sei es nur auf wenige Tage hinaus — zu verschieben, das auch die Finanzierung des Verbandstages damals nicht möglich gewesen wäre.

Der Kasseler Verbandstag trat erst im Februar 1924 zusammen und die Folgerungen für den Wiederaufbau der finanziell und organisatorisch, aber auch ideell schwer geschädigten Organisationen waren. Das diese Schädigung hatte ihren Tiefstand noch nicht erreicht, mit der finanziellen Schwächung des Verbandes sei die Unternehmertum der Grob- und Metallindustrie — nicht nur der Nachkriegszeit, sondern auch der Vorkriegszeit — radikal zu befeuern. Es ließe sich auf gewisse Arbeiterkreise, deren Vertrauen in den Gewerkschaften aus äußerer Erschütterung werden mußte, wenn die gewerkschaftlichen Erregungen nicht zerschlagen werden könnten.

In der Arbeits- und Lohnfrage wurden ihnen ungünstigere Bedingungen aufgezwungen. Das benutzte die A.P. und ihre Presse zu den schlimmsten Angriffen auf die Gewerkschaften, die wider besseres Wissen für alle Schäden der Arbeiterschaft verantwortlich gemacht wurden. Sie verwirrte damit die Schichten selbst der organisierten Arbeiterschaft, die erst in der Nachkriegszeit in der Organisation gekommen und ohnehin mißgestimmt waren, weil der Verband in der Inflationszeit vorgenommenen Abbau der Unterstützungsleistungen vorerst noch beibehalten mußte, um wenigstens Mittel für den Kampf gegen die schlimmsten Scharfmacherpläne zu haben.

Die Folge war ein harter Rückschlag der Mitgliederzahl, der sich in der Zeit der Rationalisierung mit ihrer zeitweiligen oder dauernden Stilllegung zahlreicher Betriebe und der damit verbundenen Massenarbeitslosigkeit fortsetzte. Obwohl der Verband mit seinen, ihm auch in der Not treu gebliebenen Truppen, schon im Jahre 1925 von der Abwehr wieder zum Angriff überging und das Verlorene zurückzuerobert begann, und obgleich er diese Tätigkeit je länger desto erfolgreicher fortsetzte, erreichte die Mitgliederzahl ihren tiefsten Stand doch erst im Juni 1926, unmittelbar vor dem Bremer Verbandstag. Die kommunistische Partei hatte gegen die Gewerkschaften wegen deren Stellung zur Rationalisierung eine kaum zu überbietende Hebe getrieben, obwohl ihr bekannt war, daß auch die russischen Volkswirtschaftler, z. B. Professor Ermanki, Lehrer an der technischen Hochschule in Moskau, in ihren Vorträgen den Kampf gegen die Rationalisierung als einen Kampf gegen den Mond bezeichneten.

Das Gros der Mitglieder hatte inzwischen nur zu deutlich erkannt, daß mit der Hebe der A.P. gegen die Gewerks-

chaften nur die Geschäfte der Scharfmacher be-
lorat, die Metallarbeiter selbst aber in schwerster
Weise geschädigt werden. Es lebte diese Hebe immer
energischer ab. Die Disziplin, ohne welche eine Gewerkschaft nicht
erfolgreich zu arbeiten vermag, festigte sich andauernd. Damit
wurde der Verband außerordentlich gestärkt und seine
Erfolge gerade in der Zeit gesichert, in der er — die bessere
Wirtschaftslage ausnützend — den Kampf um die Verbesserung
der Lohn- und Arbeitsbedingungen systematisch führte. In
diesen Kämpfen ist auch für die Mehrzahl der Metallarbeiter der
Achtstundentag zurückerobert und für die noch verbliebene
Minderheit die Zurückerobung so weit vorbereitet worden,
daß sie auch ohne die gesetzliche Einführung des Achtstundentages
nur noch eine Frage kurzer Zeit sein wird.

Daß uns die Erfolge nicht genügen, braucht nicht besonders
herorgehoben zu werden. Wer aber beachtet, daß sie erreicht wurden,
obwohl noch immer hunderttausende von Metall-
arbeitern und Arbeiterinnen der mühevollen
Arbeit des Deutschen Metallarbeiter-Ver-
bandes gleichgültig, ablehnend oder gar feindlich
gegenüberstehen, der wird den Wert dieser
Erfolge richtig einschätzen vermögen.

Der Verband bietet diesmal auch in der Mitgliederbewegung
und den Finanzen ein ganz anderes Bild, wie zur Zeit des Kasseler
und Bremer Verbandstages. Vom Juni 1926 bis zum Juni
1928 ist die Mitgliederzahl von 601000 auf 885000, das ist
um 284000 gestiegen. Die Finanzen haben zur Zeit einen
Stand, wie nie bisher, auch wenn das Vermögen pro Mitglied ge-
rechnet wird. All das zusammengenommen hat das Ansehen
und den Einfluß des Verbandes erheblich gesteigert.
Seine größten Gegner erkennen das heute unumwunden an. Der
Verbandsvorstand kann deshalb in seinem Bericht mit gutem Ge-
wissen die Feststellung treffen, daß die Verbandspolitik
richtig war und ihre Fortsetzung auch für die Zukunft
weiteren Aufstiegs des Verbandes und sicheren Erfolgs für
seine Tätigkeit verbürgt.

Ein Blick auf die Tagesordnung des Verbandstages zeigt, daß
er in zwei Fragen, die für die innere Arbeit des Verbandes
von erheblicher Bedeutung sind, eine Entscheidung treffen soll:

Die Sitzverlegung der Hauptverwaltung von Stuttgart nach Berlin und die Einführung einer Invalidenunterstützung

Der Sitzverlegung hatte bereits der Bremer Verbandstag
mit 120 gegen 63 Stimmen zugestimmt. Damit war aber die
nach dem Statut erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht,
so daß die Sitverlegung nicht vorgenommen werden konnte. Auch
die Bremer Minderheit erkannte die Notwendigkeit der Sitver-
legung grundsätzlich an, fürchtete aber, daß bei den damaligen Ka-
senverhältnissen durch die mit dem Umzug verbundenen Kosten die
Mittel zur Führung notwendiger Kämpfe beschränkt und die not-
wendige Verbesserung einzelner Unterstützungsweize verhindert
würde. Diese Gründe kommen diesmal nicht mehr in Betracht, so
daß in Karlsruhe die erforderliche Mehrheit sicherlich vorhanden
sein wird. Dann wird der immer unmöglicher werdende Zustand
aufhören, daß alle die Organe und Körperchaften, mit denen die
Verbandsleitung fast täglich zu tun hat, in Berlin sind, während
sie selbst in der äußersten südwestlichen Ecke des Reiches ist, einen
erheblichen Teil ihrer kostbaren Zeit im ganzen Jahre auf Eisen-
bahnfahrten Stuttgart-Berlin und Berlin-Stuttgart zubringen
muß. Das ist nicht länger zu verantworten.

Das Verlangen nach Einführung einer Invalidenunterstützung
ist in der Nachkriegszeit immer beständiger geworden; nicht nur im
D.M.V., sondern auch in den übrigen Gewerkschaften. Rein so-
ziale, aber auch wichtige organisatorische Gründe sprechen
für die Erfüllung dieses Verlangens, dem der Vorstand mit einer
Vorlage an den Verbandstag Rechnung trägt. Die sozialen Un-
terstützungen in den Gewerkschaften haben den Kampfcharakter
keineswegs gedämpft, wie das früher vielfach behauptet wurde; sie
haben im Gegenteil zur Bindung der Mitglieder und damit zur
Stärkung der Organisation erheblich beigetragen, sind also, wenn
auch indirekt, ein Mittel zur Unterstützung unserer Kämpfe ge-
worden. Wenn diese Erfahrung bei der Arbeitslosen- und Kran-
kenunterstützung gemacht wurde, so ist sie für die Invalidenunter-
stützung in erhöhtem Grad anzunehmen, weil der Austritt aus der
Organisation dann für das Mitglied weit ernstere Folgen hat.

Bei der Stellungnahme zum Vorstandsbericht sowie zu den
vorjährigen Kongressen des Internationalen Gewerkschaftsbundes
und des Internationalen Metallarbeiterbundes resp. zum deutschen
Gewerkschaftskongress im September ds. Jz., werden wichtige
Probleme der deutschen und der internationalen Gewerkschafts-
politik zu erörtern sein, die richtunggebend für unsere künftige Ge-
werkschaftsarbeit sind. Dazu kommen 377 Anträge, die von
Mitgliedern, Einzelmitgliedern und vom Vorstand gestellt wor-
den sind. Sie müssen ihre sachliche Erleuchtung finden, soweit sie
den Zweck verfolgen, die Organisation zu stärken, ihre Waffen zu
schärfen für den Kampf gegen den natürlichen Gegner der Arbeit-
erschaft, gegen die wirtschaftliche und soziale Reaktion. Sie ist
in der Eisen- und Metallindustrie beson-
ders stark. Die Kapitalkonzentration, die Trutz- und Kon-
servierung hat hier einen hohen Grad erreicht.

Die damit gewonnene Macht wird rücksichtslos gegen die Ar-
beiter eingesetzt, mit Massenausbehrungen die Arbeiterschaft nie-
derzuhalten versucht. Die Metallarbeiterchaft muß
deshalb, mehr wie jede andere Arbeitergruppe,
die größte Geschlossenheit und höchste Disziplin
aufweisen. Wer sie verliert, verläßt sich an den heilig-
sten Interessen der Arbeiterschaft.

Der Verbandstag wird sich mit Vorgängen beschäftigen müssen,
die in das zuletzt erwähnte Gebiet gehören.

Die 264 Delegierten erwartet mithin in Karlsruhe eine
Woche harter Arbeit; sie wird geleistet werden, den Metall-
arbeitern zu Ruh', unseren Gegnern zum Trutz. Der Karlsruher
Verbandstag wird ein neuer Meilenstein auf dem Wege der Be-
freiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitalismus, ein
Meilenstein auf dem Wege zum Sozialismus werden.

Der Riese der Gewerkschaften

Von Fritz Kummer, Redakteur der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung

Als vor 37 Jahren der Deutsche Metallarbeiter-Verband aus der Taufe gehoben wurde, hat es an Thomascher Ungläubigkeit ob seiner Entwicklungsfähigkeit nicht gefehlt. Bei seinen Vätern und Vätern gingen die Meinungen über seine Wichtigkeit weit auseinander. Ganz allgemein nahm man an, man habe es mit einem Geschöpf von Dubsendart zu tun. Niemand ahnte, daß man es mit einem Riesentindlein zu tun hatte. Und für diese Abnungslöslichkeit gab es ein Jahrtausend lang keine erschöpfende Tatsache. Dann aber begann sich der Sprößling mächtig zu regen und zu strecken; mit jedem Jahre ging er prächtiger in die Höhe und Breite. Was einem Zuhörer kühnlich behauptet, er werde wohl gar noch alle seine Geschwister überragen. Das traf aber ein, als vorauszusagen gewagt worden war. Es wuchs schier unaufhaltsam weiter, bald war er weit über seine Brüder hinausgeschossen, war er der Riese in der internationalen Gewerkschaftsfamilie geworden, der er heute noch ist.

Die Entwicklung des gewerkschaftlichen Riesen ist nun allerdings nicht gleichmäßig vor sich gegangen. Die schroffen Wechselwirkungen des politischen und wirtschaftlichen Geschehens haben auch sein Wachstum zuweilen gebremst, freilich einmal auch außerordentlich gefördert. In den zwölf Jahren vor 1913 ist er ziemlich ebenmäßig von 23 000 auf 544 000 Mitglieder gewachsen, die harten Kriegsjahre warfen ihn dann wieder auf 392 000 zurück, mit dem Novemberturn hob ein beispielloses Emporschnellen an, das seinen höchsten Gipfel im Jahre 1922 bei der Mitgliederzahl von 1 624 000 erreichte, die die folgenden drei Jahre aber wieder auf 675 000 sank. Ein Rückschlag, der dem Bruderstreit, der Inflation, Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit zuschreiben ist. Vor zwei Jahren lehte ein neuer Höhepunkt ein, der 1927 bei der Mitgliederzahl 815 000 angelangt war, und der jetzt, wo der 18. Verbandstag der Metallarbeiter in Karlsruhe zusammentritt, nicht mehr weit von 900 000 entfernt sein dürfte.

Die zahlenmäßige Zunahme des Metallarbeiter-Verbandes wäre unmöglich gewesen ohne die gewaltige Ausdehnung der Metallindustrie in allen ihren Sparten. Neue Verfahren in der Hüttenindustrie, zahllose Erfindungen im Maschinenbau, neue Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande verbilligten die Herstellung von Metallwaren und Maschinen aller Art, was ihre allgemeynere Verwendung und damit wieder eine größere Massenfabrication zur Folge hatte. Die Vereinfachung des ganzen wirtschaftlichen und häuslichen Lebens begann. An Stelle des Holzes trat Eisen, Messing und Aluminium, an Stelle des Schiffsimmers trat der Blechschmied und Niet, an Stelle des Stellmachers der Automobilschlosser, an Stelle des Laternenanzüenders ein kleiner eiserner, prompt arbeitender Geißel, und in den Wohnungen, Kanzleien, Heimwerkstätten fanden die Erzeugnisse der Eisen- und Metallindustrie immer mehr Eingang. In allen Gewerben wurde der Arbeitsmensch durch die Arbeitsmaschine ersetzt. Dieser bedeutsame Wandel, die allumfassende Metallisierung bewirkte eine mitunter treibhausmäßige Ausdehnung der Metallindustrie und eine sprunghafte Zunahme ihrer Arbeiter. Das war insbesondere und zuerst in der Robeisenindustrie der Fall, die in den paar Jahrzehnten neue Industriezentren, ja ganze Industriebezirke mit Hunderten von Fabrikschlotten und ewig verqualmter Luft schuf.

Die Eisenindustrie bedurfte den ständig wachsenden Bedarf an Arbeitskräften vom deutschen Osten, von Polen, Böhmen, Italien, immer aber mit Vorliebe vom platten Lande. Hier fand sie in Hülle, was sie sich so gerne wünschte, nämlich arbeitswillige Menschen mit starken Knochen und schwachen Bedürfnissen. Den neuen tausendköpfigen Scharen wurde die schwerste Arbeit zugewiesen und der schlechteste Lohn dafür gezahlt. Ihre Arbeiter, Werkzeugschmied, Vorarbeiter und Meister wurden dem alten, eingebornen Stamm entnommen. In der geschickten Vermischung von Fremdlingen und Einheimischen, von Gelehrten und Ungelehrten, von Schlechtbesaiten und Besserbesaiten, von Untergebenen und Vorgesetzten liegt zum guten Teil das Geheimnis von der Schwierigkeit, die Arbeiter der Schwerindustrie gewerkschaftlich zu vereinigen, eine Schwierigkeit, die, abgesehen von England, in allen Ländern vorhanden ist.

In den stillosen und ratternden Siedeln der Eisenindustrie verhalte der Beruf des gewerkschaftlichen Werbers unerschrocken. Und wenn er umeilen hörende Ohren fand, wurden sie durch die barische Stimme des Vorgesetzten schnell wieder taub gemacht. Die Hüttenherren hielten auf straffe Zucht und unbedingten Gehorsam; ihre schwere Faust reichte bis in die Klauen der Hüttenproleten. Deren Tun und Reden wurde scharf bespöttelt. War einer verwegen genug, wider den Stachel zu lesen, war ihm die Eintragung in die Schwarze Liste sicher, was nichts anderes bedeutete, als Monate lang dazu verurteilt zu sein, die unangenehmste und unbesahlte Beschäftigung, die Arbeitsuche, ganz erfolglos zu verzichten.

Unter solchen widrigen Umständen mußten die Bemühungen, die Eisenarbeiter für die Gewerkschaft zu gewinnen, aussichtslos bleiben. Der Metallarbeiter-Verband, noch jung und schwach, folgte der Linie des schwächsten Widerstandes; er richtete sein Augenmerk und seine geringen Kräfte zunächst auf die kleinen Berufe, auf die Feilenhauer, Klempner, Goldschmied, Formner, Bauhölzer und dergleichen. In diesen Berufen, wo es weder an geistiger Lebendigkeit noch an einer gewissen Unabhängigkeit gebrach, war der alte Zunftgedanke noch nicht völlig verdunkelt. Ein Teil von ihnen hatte sein drilliches Vereinswesen durch die Fallstricke des Sozialistengesetzes hindurch gerettet. Diese Berufe bildeten den ersten Mitgliederkern des Metallarbeiter-Verbandes; aus ihnen kamen ihm die Werber, Vertrauensleute, Angestellte und Führer, aber auch die Opferbringer und Rückhaltgeber für die bald unvermeidlich werdenden großen Kämpfe.

Die Metallisierung und Mechanisierung aller Gewerbe wie des Wirtschaftslebens überhaupt, schlug den Eisen- und Maschinenindustriellen vortrefflich zu Buch. Der steigende Profit, der wachsende Besitz und die sich mächtig wölbenden Bäuchlein bezeugten das. Der goldige Gang der Dinge war in der Hauptsache den fleißigen und namenlos beschweißenden Arbeitern zu verdanken, deren Gutmütigkeit soweit ging, ihre einzige Ware, die Arbeitskraft, den Fabrikanten zu gefälliger Ausnutzung zu überlassen, ohne dafür den Preis auszumachen. Als ob jemals ein Fabrikant seinen Kunden überliche, das Fabrikat erst ein paar Wochen zu verschleichen und dann den Preis selbst zu bestimmen! Der Ungehörigkeit ihres Tuns, nein Unterlassens waren sich damals die Arbeiter noch nicht einmal bewußt. Sie schanzten unverdrossen von morgens sechs bis abends sechs Uhr, oft auch noch Sonntags für den Beitrag der deutschen Industrie und den Geldbeutel der Fabrikherren, wofür sie, was nicht mit gebührender barer Münze bezahlt wur-

den, wohl aber mit Zeugnissen und Bescheinigungen, daß sie faul und anmaßend und veranlagungs-lüchtig seien.

So war es, gewiß, in der Frühzeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung in allen Gewerben, am allgemeynen und schlimmsten aber in der Metallindustrie. Hier war der Fabrikherr in Reinfaltur zu finden. Hier war ein neuer, der Industrie-Feudalismus entstanden, zuweilen verdrängt mit Wohlthätigkeit, Wasserjucken, Blechfreuden und dösen Sprüchen über treue Dienste. Die alten Feudalherren feierten in der Indu-

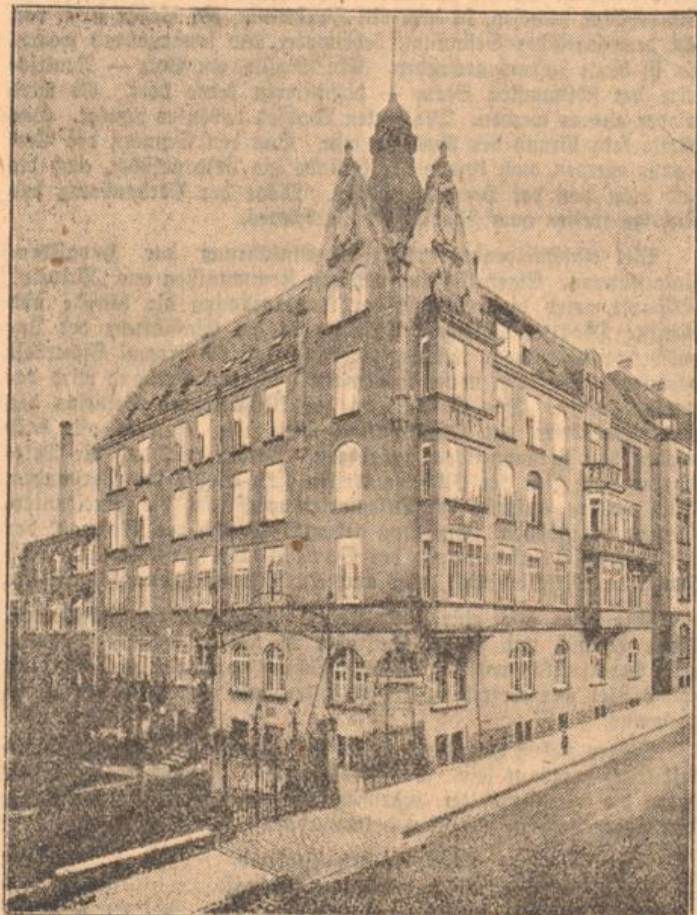
Man kann sagen, daß der Metallarbeiter-Verband in der ersten Zeit seines Bestehens kaum eine Woche ohne Kampf gemessen. Fast immer hatte er Haufen seiner Mitglieder im Feuer, immer spähte er nach einer günstigen Stelle in der gegenwärtigen Front, um sich hineinzuschieben, sie festzuhalten und sie für weiteren Schritt nach Vorwärts zu nutzen. Die immerwährende Behelligung mit Forderungen, die stete Ungewißheit, wann wo ein Angriff erfolgen würde, fürs der entnervende und auch spielfähige Kleinkrieg entlastete bei einem allerdings kleinen Teil der Fabrikanten den Wunsch nach Verständigung, den weitesten Teil aber machte er hochsteuereinstand und ließ ihn nach der Ermüderung des Metallarbeiter-Verbandes schreien, um endlich einmal Ruhe in der Werkstatt und beim dienen zu haben. Diese Schreie fanden bei den Rühmehämmern keinen Widerhall. Die Uebung begann, auf Lohnforderungen mit gemeinen Ausperungen zu antworten. Daß damit viel Schaden für die Spule des Unternehmertums gebracht worden wäre, ließ sich nicht behaupten. Es standen nur eben viel mehr Wunden die Füll, der Profitverlust war größer, als die Erfüllung der Lohnforderung gelöst hätte.

Durch die jahrelangen und opferreichen Kämpfe der Metallarbeiter-Verbande wurden vertrieben und seine Anziehungskraft beträchtlich gesunken und ihre Rechte wie die Fabrikerheblich vermindert; er hat seine Haufen in die Stille der Neufeudalismus hineingehoben und für dessen Leidtragenden die Süttenerarbeiter, beachtenswerte Vorteile errungen; er hat sich nicht gering zu veranschlagen ist, den anmaßenden Werten des Standpunktes des „Herrn im eigenen Hause“ beträchtlich weniger von diesem Standpunkt verlaun zu lassen.

Von diesem andauernden und mühseligen Kampfe des Metallarbeiter-Verbandes mit den profitierenden und reaktionären Unternehmern haben beiße nicht die Metallarbeiter gemessen. Ihre Siege über die großen und kleinen Dämonie der Streikluft der Kleineren; ihre Ertrümpfen flanzten sich fort auf die andern Industrien. So kamen die Erfolge des „aroben Bruders“ der Gewerkschaften auch den neren Brüdern zugute. Daß es sich hier nicht um Kleinhandel, setzt der Verkauf der Löhne, der Arbeitszeit, der im Betrieb, der Behandlung wie das Selbstbewußtsein der Arbeiter von einst und heute.

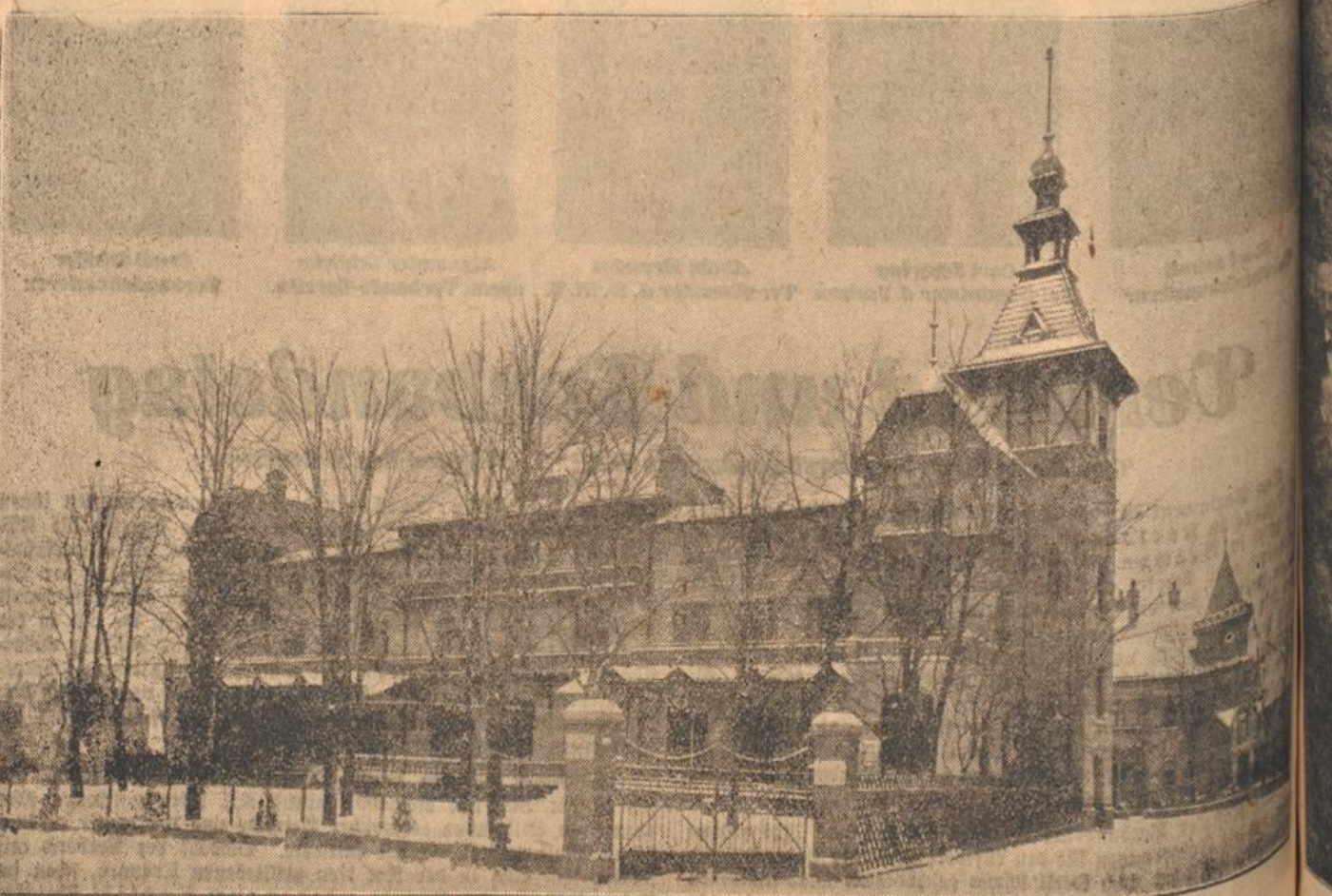
Allein, wie groß man auch die Erfolge des Metallarbeiter-Verbandes bewerten, wie wichtig man auch seine heutige Stellung in Wirtschaft und Gewerkschaftsbewegung halten mag, die wie die andere wird immer noch bedeutender werden.

Die Metallindustrie, das eberne Rückgrat der Wirtschaft, auch weiterhin wachsen und noch gewichtiger werden. Damit gans von selbst die Bedeutung des Metallarbeiter-Verbandes nehmen. Von der Metallindustrie gehen die wichtigsten des Staates aus. Sie birgt die eifrigsten Kartellarebeiter, Preistreiber, Schutzöllner und Kartellarebeiter. Von ihr bekommen die Unternehmer der anderen Industrien Lohn und Unterstützung zum Widerstand gegen die Erhöhung, Arbeitszeitverlängerung und Sozialpolitik. Die Industrie liefert die Maschinen, die den Menschen erheben; sie kommt die Rationalisierung und auch die technischen Mittel ihrer Verallgemeinerung. Folglich werden von der Metallindustrie in hohem Maße Arbeitsweise, Arbeitskraft und die Arbeitsbedingungen fast aller Berufe bestimmt. Es werden in der Metallindustrie die schwersten, die letzten Kämpfe für die Freiheit des Arbeiters, den Vorkriegszeiten, die Wirtschaftsdemokratie, Preisfestsetzung, bessere Arbeitsbedingungen und endlich auch für die Erlösung der fanatischen Ordnung geführt werden müssen. Und dies in erster Linie von dem Metallarbeiter-Verband.



Verbandsgebäude in Stuttgart

trie ihre Aufrechterhaltung durch die Stumm und die Rühmehämmen. Sie prägen sich ohne Wahlprüfungen, zum Beispiel den vom „Standpunkt des Herrn im Hause“, und sie bemühen sich mit Tunge und Faust, den Arbeitern diesen Standpunkt klar zu machen. Wenn ihre Kraft dazu nicht ganz ausreichte, wurden die Geheuchung und der faulerliche Gottesgnädling in Anspruch genommen. Die Macht der Herren von Stahl und Eisen war groß genug, den monarchischen Staat mit seiner Spitze und seiner ganzen Verwaltung zum Vorteil für die Gesamtheit der Kapitalisten gegen alle arbeitenden Schichten in Bewegung zu setzen. Die Schlotterzone war und ist der Erseind der deutschen Arbeiterkraft. Es mußten die Schwerindustrieindustriellen zu Plänen angetrieben werden, um das schwerste Demniss für sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fortschritt zu befechten.



Gewerkschaftsschule des D. M. V. in Dürrenberg (Saale)

In die neufeudale Idylle trat der Metallarbeiter-Verband störend ein. Der junge, ungeschlagte Riese griff, wie eine rückschauende Betrachtung jenen beist, recht kühnlich und gar nicht so ungeschickt in die Seiten. Den Hauptstich des Neufeudalismus, die Schwerindustrieindustrielle, zu fällen, mußte einer späteren Zeit überlassen bleiben. Am eifrigsten wurden die an Zahl noch armen Häupter des Verbandes gegen die kleineren Bollwerke des Unternehmertums geführt. Heute wurden die Feilenhauermeister, morgen die Bauarbeiter, übermorgen die Siebereibeisiger mit Forderungen bedacht und ihnen die Reliqua zum Bewilligen auch durch Stilllegung der Wunden erleichtert.

Nach alledem stehen dem Metallarbeiter-Verband noch größere, noch ehrenvollere Kämpfe bevor. Nicht nur muß er noch Erdröhres vollbringen. Sonach ist seine Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung wie für den Arbeiterkampf der Gesamtarbeiterklasse überhaupt schwerlich zu überschätzen. Er wird sich der hohen Berufung gewachsen zeigen, wird gegen seine Widersacher Recht behaupten, wird die Zukunft im Bunde sein. Und das ist der Wunsch des Metallarbeiter-Verbandes, die größte Gewerkschaft!

Das Parlament der Eisernen

Von Carl Seering, Reichsminister des Innern

Und das Vergangene
heißt mit Vertrauen
Vorwärts uns schauen . . .
Goethe.

Ich selbst ein Bismarck vor der Hutwelle der deutschen Arbeiterbewegung die Segel streichen mußte.

Noch eine weitere Zeitperiode fällt im Rückblick auf: Das ist die Kriegszeit, und das ist die Erinnerung an das Kriegsende vor zehn Jahren. Es ist ein Beweis für die Stärke der Arbeiter-Organisationen und für die Treue ihrer einzelnen Mitglieder, daß der Kriegszustand die deutschen Gewerkschaften nicht hinweggefegt hat. Die meisten Zentralorganisationen waren noch nicht ein Vierteljahrhundert alt, als der Krieg begann. Aber die Gebäude dieser Organisationen waren gut untermauert, und die Treuhänder der Kriegszeit hatten sich als der Häuser redliche Hüter erwiesen. Als im Jahre 1918 die vielen Millionen aus dem Kriegsdienst zurückkehrten, da bedurfte es keiner langen Umstellung in der Gewerkschaftsarbeit, da erwiesen sich die Gewerkschaften als die sichersten Zufluchtsstätten der deutschen Arbeiter.

Freilich ging es nach dem Krieg nicht sofort und nicht überall vorwärts und aufwärts. Die Jahre der Kollisions- und der Rohstoffnot und die Zeiten der Inflation stellten gewaltige Hindernisse. Aber auch sie haben die Aktivität der deutschen Gewerkschaften, insbesondere des Metallarbeiter-Verbandes, nicht zu schwächen vermocht. Gewiß ging die Kurve der Entwicklung nicht gleichmäßig aufwärts. Ein allgemeiner Aufschwung, in Zeiten verhältnismäßig günstiger Konjunktur erreicht, wurde insbesondere in den Krisenjahren der krassten Inflation nicht ohne Erfolg von den Unternehmern wieder zum Stillstand oder gar zum Rücklauf herabgeschraubt. Aber zusammenfassend läßt sich heute doch sagen, daß die Gewerkschaften die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters vor der äußersten Verelendung bewahrt haben.

Das ist doppelt hoch zu veranschlagen, wenn man bedenkt, daß Deutschland durch die Reparationen den anderen Völkern gegenüber vorbelastet ist und daß, wie immer, auch unter dieser Vorbelastung am meisten die Arbeiterschaft zu leiden hat. Gewiß ist es nicht so, daß die sogenannten Siegerländer, denen wir Reparationen zu leisten haben, um die Beträge dieser Reparationen etwa die Lebenshaltung ihrer Arbeiter günstiger gestalten können. Bei modernen Kriegen verlieren auch die Gewinner, sind auch die Sieger die Geschlagenen, und unter den Folgen des Weltkrieges sitzen und leiden auch die Arbeiter der sogenannten Siegerstaaten. Aber die lange Abschneidung Deutschlands vom Ueberseeverkehr, die Abtrennung wichtiger Wirtschaftsgebiete und die hohen Reparationen sind doch in der Gesamtsumme Lasten, die in diesem Umfange die anderen Länder nicht zu tragen haben. Wenn angesichts dieser Erwägung, mit der das deutsche Volk zu rechnen hat, die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters vor einer erheblichen Verschlechterung bewahrt geblieben ist, dann ist das ausschließlich das Verdienst der Gewerkschaften, das ein künftiger Geschichtsschreiber sicherlich höher würdigen wird, als wir Zeitgenossen, die inmitten des täglichen Geschäftes stehen und seine Konturen darum nicht immer deutlich genug zu erkennen vermögen.

Mit der stiffern ähigen Ausdehnung und der wirtschaftlichen Bedeutung des Metallarbeiter-Verbandes hat auch die kulturelle Hebung seiner Mitglieder und die geistige und wirtschaftliche Durchbildung seiner führenden Stellen gehalten. Das Instrument der wirtschaftlichen Kampfführung zu handhaben ist eine hohe Kunst, die an das Verantwortungsbewußtsein und die Fähigkeiten, wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und in Rechnung zu bringen, hohe Anforderungen stellen. In einer demokratischen Gemeinschaft ist es selbstverständlich, daß das Bestreben der Führung darauf gerichtet sein muß, diese Fähigkeiten mit dem Allgemeinwohl der Mitglieder zu machen. Paaren sie sich mit der bei allen Wirtschaftskämpfen erforderlichen Disziplin, die Sonderwünsche unter das Allgemeininteresse stellt, dann werden auch die künftigen Aufgaben des Metallarbeiter-Verbandes eine Lösung finden, die dem bisherigen Auf-

den Mauern Karlsruhes treten am 13. August die Abgeordneten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zusammen, um Beratungen zu halten und die Axiome der Organisation zu prüfen. Die Beschlüsse des deutschen Wirtschaftslebens, der ungebührlichen Machtmittel, die die Konditione und Kartelle in den letzten Jahren erzwungen haben, der Nationalisierungsprozesse und die Frage des Abwärtens zwingen auch die Arbeiter-Organisationen — und sie sind — zu einer kritischen Prüfung der Vorgänge auf dem nationalen und internationalen Wirtschaftsmarkt. Denn die Arbeiter-Organisationen der Industrie sind es ja doch, die alle trüben Stunden auf die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten bestimmen. Ob die Nationalisierung die einseitige Konzentration bestimmter Industrien und Kernparteien der Arbeiter bis ins wirtschaftliche Feinere, ob beim Weltmarkt der einzelnen Unternehmen auf dem Inlands- oder Auslandsmarkt die Differenz durch den Auslandsmarkt versucht wird, — immer sind die Arbeiter-Organisationen die, die die Arbeiter-Organisationen sind.

Die Betrachtung könnte trübe stimmen, wenn nicht auf der einen Seite die Gewerkschaften zu verbuchen wären, die den Nachweis von der Macht der Gewerkschaftsbewegung führen. An dem Wachstum der deutschen Gewerkschaftsbewegung ist der Metallarbeiter-Verband in hervorragender Weise beteiligt, insbesondere durch die Stellung und Bedeutung, die die Metallindustrie im deutschen Wirtschaftsleben erlangt hat. Das wird besonders den Freunden und Berechtigten des Verbandes erfüllen, der die Entwicklung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes seit seinen ersten Anfängen im Jahre 1868 im Auge gefaßt hat.

Im Rückblick ist festzustellen, daß die letzten 50 Jahre Arbeiterbewegung der deutschen Metallarbeiter ein weites Bild vorgezeichnet haben. Als im Jahre 1868 die Allgemeine Deutsche Arbeiter-Gewerkschaft mit dem Sitz in Hannover gegründet wurde, da waren in den Fachvereinen nur einige tausend Mitglieder organisiert. Die moralische Einwirkung dieser Pioniere der Arbeiterbewegung auf ihre Berufskollegen ist nicht herabzusetzen. Was Ferdinand Lassalle im Jahre vorher behauptet hatte, daß, wenn man sich mit fremden oder englischen Arbeitern unterhalte, man sofort mit ihnen Mittel und Wege beraten könne, um sie aus ihrer schlechten Lage zu befreien, während man dem deutschen Arbeiter erst das Bewußtsein seiner Lage klar machen müßte — das galt unverändert auch noch im Jahre 1868, galt auch wohl noch einige Jahrzehnte später. Und diese Aufklärungsarbeit haben die Metallarbeitervereine in hervorragender Weise geleistet. Aber ihre Entschlossenheit auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen war nur gering. Erst im Jahre 1891 trat die Sozialistenpartei in Erscheinung, und nicht nur die Vereine der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, sondern auch unabhängige Fachvereine aller Berufe fielen dem neuen Programm zum Opfer. Erst die Aufhebung des Sozialistengesetzes schuf die Möglichkeit, auf dem Trümmerfeld der Arbeitervereine aufzubauen und des beherrschenden Geldes gegen die

Willkommen in Karlsruhe

Von Bürgermeister H. Sauer, Karlsruhe

In den letzten zehn Jahren haben in Karlsruhe wiederholt Tagungen der Arbeitergewerkschaften stattgefunden.

Die Stadtverwaltung, wie auch der Verkehrsverein haben wiederholt die größte Arbeitergewerkschaft der Welt, den Deutschen Metallarbeiterverband, eingeladen, einmal ihren Verbandstag in Karlsruhe abzuhalten.

Vor zwei Jahren, auf dem Verbandstag in Bremen, wurde unter warmer Befürwortung des Bevollmächtigten der hiesigen Ortsverwaltung, des Kollegen Schulenburg, die Einladung der Stadt angenommen und beschlossen, den 18. ordentlichen Verbandstag in Karlsruhe abzuhalten.

Die Stadtverwaltung dankt für die Abhaltung des Verbandstages in Karlsruhe und heißt die Abgeordneten in den Mauern der Landeshauptstadt herzlich willkommen.

Sie verbindet damit den Wunsch, daß sowohl die Abgeordneten des Verbandstages, wie auch die in- und ausländischen Gäste sich während ihrer Anwesenheit in Karlsruhe wohl fühlen und hoffen, daß die von der hiesigen Ortsverwaltung mit Unterstützung der Stadt getroffenen Veranstaltungen dazu beitragen, daß allen Teilnehmern des Verbandstages unsere Stadt in dauernd angenehmer Erinnerung bleibt.

Neben dem Gruß der Stadtverwaltung ist es mir ein besonderes Bedürfnis, den Teilnehmern auch persönlich meinen Willkommengruß auf diesem Wege zu entbieten. Ich habe nahezu zwei Jahrzehnte mit an der Spitze der hiesigen Ortsverwaltung gestanden und durfte, getragen von dem Vertrauen der Mitbürger, an den Verbandstagen in Berlin, Leipzig, München, Hamburg, Mannheim, Breslau und Stuttgart teilnehmen und freue mich, daß auch einmal ein Verbandstag in der Stadt meiner langjährigen Wirksamkeit, die mir zur zweiten Heimat geworden ist, stattfindet. Ich hoffe, recht vielen alten Freunden die Hand wieder einmal drücken zu können.

Von der dem Verbandstag vorgelegten Tagesordnung nimmt gemäß meiner jetzigen Tätigkeit der Punkt 4, „Einführung der Invalidenunterstützung“, mein Interesse in Anspruch. Ich zweifle nicht daran, daß der Verbandstag die Einführung der Invalidenunterstützung beschließen wird und damit ein weiteres Hindernis zwischen Verband und Mitbürgern geschaffen wird. Damit wird auf neue Befähigt, daß der Deutsche Metallarbeiterverband ein treuer Freund und Berater seiner Mitglieder und ein Kämpfer für eine kulturell gehobene Lebenshaltung ist.

In diesem Sinne, Kollegen und Kolleginnen, ein herzliches Glück auf!

Willkommen in Durlach

Von Bürgermeister Ritzel, Durlach

In der Gruppe derer, die zur 18. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Delegierten in den Mauern von Karlsruhe auf das herzlichste begrüßen, darf und will die nachbarliche alte ehemalige badische Markgrafenstadt Durlach nicht fehlen. Mit Recht! Sie ist eine Stadt der Metallarbeiter in erster Linie. Alle Firmen wie Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Grigner AG, Badische Maschinenfabrik vorm. Gehold u. Co., und in den letzten Jahren die hier ansässig gewordene Firma Ritter AG, mit zusammen über 4000 Arbeitern der Metallindustrie, geben der Stadt mit etwa 18000 Einwohnern in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht ihr Gepräge.

Seit der Industrialisierung Deutschlands haben hier in Durlach wirtschaftliche und politische Organisation für die Befreiung der Arbeiterklasse stets fruchtbareren Boden gefunden. Nicht mehr viel — aber immer noch einige Kämpen der alten Zeit bilden lebendige Wahrzeichen echten Kampfes für die gute Sache der Arbeiterschaft. Die Gefestigung der Jugend und der kämpfenden Generation wird gefördert und gestützt durch die Arbeiterport, Turn- und Gesangsvereine. Die Kleingartenpflege steht hier in hoher Blüte. In hohem Maße teilt aber auch die hiesige Arbeiterschaft die Schmerzen unserer kranken Wirtschaft. Mit Hilfe der Nationalisierung ist in Durlach seit Jahren schon ein großes Heer von Erwerbslosen entstanden, das bis heute nie unter 5 v. H. der Gesamtbevölkerung heruntersinken ist. Die damit verbundene Not zu schildern, ist überflüssig.

In diesen Zeiten der Not gibt nur Kraft zum Leben das Solidaritätsgefühl der Arbeiterklasse. Vereint in gewerkschaftlicher Arbeit und die gewerkschaftliche Organisation wieder in treuer Mitarbeit an der Gewinnung politischen Einflusses in Reich, Land und Gemeinde führen stets aber sicher zum Ziel.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der stets ein treuer Kämpfer für diese Grundfälle war und bleiben wird — eine große Anzahl von Pionieren hat er zu dieser hohen Kulturarbeit herangebildet —, heißen wir auf das herzlichste willkommen.

Am Freitag, den 17. August, abends 8 Uhr, erwarten wir die Delegierten bei einem gemütlichen Abend auf dem Turmberg im Schützenhaus. Keiner darf fehlen.

Zum 18. Verbandstag

Von Wilhelm Koch

Vorsitzender des Ortsausschusses Karlsruhe des ADGB.

Karlsruhe ist in diesem Jahre Kongreßstadt. Unter den vielen Kongressen, die in diesem Jahre in Karlsruhe abgehalten werden, ist einer der bedeutendsten der Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Aus Nord und Süd — aus Ost und West nehmen Delegationen an dieser Tagung teil. Vertreter der Internationalen Metallarbeiter-Organisation aus Frankreich, Belgien, Holland, England, Skandinavien, der Schweiz und Oesterreich treffen hier auf diesem Kongreß zusammen.

Der in Karlsruhe stattfindende Verbandstag ist der vierte, der in süddeutschen Städten tagt. München 1907, Mannheim 1911, Stuttgart 1919. Die bereits genannten Städte haben wirtschaftlich eine ganz andere Struktur wie Karlsruhe. München, die Stadt der Kunst, Mannheim, die süddeutsche Handelsmetropole, Stuttgart, der Zentralpunkt des wirtschaftlichen und politischen Le-

Weg der Organisation und ihrer Tätigkeit zur Besserung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse gerecht wird. So will das Goethewort verstanden sein:

Und das Vergangene
heißt mit Vertrauen
Vorwärts uns schauen . . .

So möge der Verbandstag Gegenwartsarbeit leisten für eine bessere Zukunft seiner Mitglieder und der Arbeiterschaft überhaupt!



Jubiläum des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes / Karlsruhe 1891-1925

gens Württembergs, haben unserer Heimatstadt Karlsruhe gegen- über sehr vieles voraus. Das Zeitalter der Gründung dieser Städte liegt sehr weit zurück gegenüber dem der Stadt Karlsruhe. Die Gründung der Stadt Karlsruhe ist einer Fürstenlaune entsprungen und fällt in das Jahr 1715. Lange Jahre Residenz der badischen Markgrafen, von denen einer später durch begangenen Verrat am badischen Volke gegenüber Napoleon zum Kurfürsten, und durch einen weiteren schändlichen Verrat mit seinem Uebertritt zum Rheinbund im Jahre 1803, erhielt er aus französischen Händen im Jahre 1806 die Großherzogwürde.

Die Entwicklung der Stadt ging trotz aller Anstrengungen sehr langsam. Handwerk und Industrie entwickelten sich erst in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nach dem Kriege 1870/71 sah auch hier die Industrie festen Fuß. Nähmaschinen- und Werkzeugmaschinenindustrie, Eisen- und Verdfabrikation, Lokomotivbau und Maschinenbau und nicht zuletzt, die für Kriegsmordwerkzeuge tätige Industrie, Waffen- und Munitionsfabrikation, waren der überwiegende Teil der hier anliegenden Industrie. Die handwerksmäßigen Betriebe, wie Klempnerei, Elektrotechnik usw. sowie auch kunstgewerbliche Betriebe haben sich bis zum Kriegsausbruch 1914 außerordentlich entwickelt. Die in diesen Betrieben beschäftigte Arbeiterzahl wuchs und wohnt auch heute noch zum weitaus größten Teil auf dem Land, oder besser gesagt, der weitaus größte Teil, der für die gesamte Metallindustrie in Frage kommenden Arbeiterinnen und Arbeiter gehört der ländlichen Bevölkerung an.

Nach dem Fall des Sozialengesetzes und der im Jahre 1891 erfolgten Gründung der Zentralorganisation der Gewerkschaften Deutschlands, sah auch in Karlsruhe die Organisation unter den Metallarbeitern langsam Fuß. Zunächst unter den Kollegen, die in den handwerksmäßigen Betrieben beschäftigt waren. Die Branchen der Klempner- und Bauwerkstoffe waren die eigentlichen Pioniere der Bewegung hier am Ort. In den Großbetrieben machte die Organisation sehr langsam Fortschritte, trotz unebener Anstrengungen, die gemacht wurden, um die Arbeiter der Großbetriebe für die Organisation zu gewinnen. Bis zum Jahre 1905 ging es nur allgemein vorwärts. In diesem Jahre ging die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes dazu über, einen Kollegen als Geschäftsführer anzustellen, dessen Aufgabe es sein sollte, die Agitation unter den Metallarbeitern intensiv zu betreiben. Es waren nur einige Hundert, die die Organisation am Orte damals mühen konnte. Mit der Wahl eines Geschäftsführers, die auf den Kollegen Leopold Rieder fiel, legte dann auch eine intensive Werberarbeit unter den Metallarbeitern ein. Eine Anzahl treuer Mitarbeiter, die trotz aller drakonischer Maßnahmen, die die Unternehmer gegen sie anwandten, die als Agitatoren unter den Metallarbeitern bekannt waren, stand dem nun gewählten Geschäftsführer zur Seite. Es waren in der Hauptsache Kollegen, die heute noch in der Arbeiterbewegung eine führende Rolle einnehmen. Die Namen der Kollegen Heinrich Sauer, Ferdinand Rausch, Jakob Hirschauer, Jakob Bäcker, Wilhelm Koch, Paul Hirschauer u. a. m. sind mit der Bewegung der Metallarbeiter in der Vorkriegszeit eng verknüpft. Ihre intensive, zähe und ausdauernde Arbeit auf dem Gebiete der Agitation haben reiche Früchte getragen, wenn auch manche schwer zu überwindende Hindernisse erst beseitigt werden mußten.

Die Bewegung der Metallarbeiter wurde von den übrigen Organisationen mit besonderem Interesse verfolgt. Ist es doch die stärkste Berufsgruppe im Industriebezirk. Die Erfolge der von ihnen geführten Bewegungen in Bezug auf Arbeitszeitverkürzung und Erhöhung der Löhne waren richtungsbestimmend für alle anderen Berufsgruppen am Orte. Der Zusammenschluß der für den Industriebezirk Mittelbadens in Frage kommenden Orte Durlach, Gaggenau, Baden-Baden, Rastatt, Bruchsal und Bretten mit der Verwaltungsstelle Karlsruhe hat die Möglichkeit geschaffen, eine weit intensivere Agitation zu entfalten, mit dem Erfolg zahlreicher Zunahme an Zahl von Mitgliedern. In Verbindung damit war die Frage weiterer Anstellung von Kräften vorzuziehen. Bereits ein Jahr nach der Errichtung einer Geschäftsstelle wurde ein weiterer Geschäftsführer angestellt in der Person des Kollegen Sauer. Mit der Veranschlagung der Verwaltung Durlach mit der Geschäftsstelle Karlsruhe wurde der Kollege Hirschauer als Anstellter mit übernommen. Das industriereiche Murgal mit seiner Eingangsporte Rastatt, mit einer großen Anzahl von Metallarbeitern, erforderte, wenn die Agitation intensiver betrieben werden sollte, eine tüchtige Kraft. Die Ortsverwaltung wählte hierfür den Kollegen Paul Hirschauer. So hat sich die Organisation der Metallarbeiter bis zum Kriegsausbruch zu einer kräftigen Organisation entwickelt, die dem Unternehmertum im Industriebezirk Mittelbadens entgegenkommen und Achtung abzutrotzen sollte.

Neben den für die Organisation zu lösenden Aufgaben in wirtschaftlicher Beziehung, haben die Kollegen Rieder und Sauer bedeutenden Wert auf Bildung und Schulung der Mitglieder gelegt. Die vor der Kriegszeit durch die Schule der Gewerkschaften gegangenen Kollegen sind richtunggebend. Die Kollegen Schulerburg und Kluge, die in der Nachkriegszeit die Führung der Karlsruher Metallarbeiter übernommen haben, hatten Schwierigkeiten jeder Art zu überwinden. Genau wie ihre Kollegen Rieder und Sauer in der Vorkriegszeit. Das Ausblühen der Betriebe nach dem Kriege und der Zeit der Inflation hatte zur Folge, daß auch die Organisation ungeheuren Zulauf zu verzeichnen hatte. Ungeheure Massen sind zur Organisation gestoßen. Der rasche Verfall unserer Währung und das hiermit verbundene Sinken der Kaufkraft hat Lohnbewegung auf Lohnbewegung folgen lassen. Die ganze Kraft der Organisationsleitung konzentrierte sich auf Lohnkampfe u. a. m. Die gewerkschaftlich ungeschulten Massen bereiteten bei der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen ungeheure Schwierigkeiten. Hier kam der heutigen Leistung und Führung der Karlsruher Metallarbeiter oft zu gute der geschulte und disziplinierte Teil der Kollegen aus der Vorkriegszeit.

Als besonders erfreulich ist zu bezeichnen, daß die führenden Kollegen der Metallarbeiter niemals die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung vergessen haben. Stürme, die in den letzten 10 Jahren durch die Reihen der Arbeiterbewegung in Bezug auf Richtungsstreit gerast sind, haben die führenden Kollegen der Ortsverwaltung Karlsruhe in ihrem Vertrauen zur Arbeiterbewegung und zu den Grundfragen und Taktik der Vorkriegszeit nicht wankend machen können. In eiserner Disziplin haben sie für die Erhaltung der Schlagkraft der Gewerkschaften und der SPD. sich eingesetzt und dafür gewirkt, und somit ein gutes Beispiel ihrer gesamten Mitgliedschaft gegeben. So war es auch möglich, daß die größte Organisation heute in Karlsruhe und zu neuen Kämpfen gewappnet besteht. Dies anzuerkennen ist unsere Pflicht. Wenn der Verbandstag in Bremen den Beschluß faßte, den 18. Verbandstag in Karlsruhe abzuhalten, so ist dies eine Anerkennung der Tätigkeit der hiesigen Verbandseitung, über die sich die gesamte Arbeiterkraft am Ort freut.

An der Aufgabe, die die jetzige Tagung der Metallarbeiter zu erfüllen hat, nimmt die organisierte Arbeiterkraft in Karlsruhe regen Anteil. Ist sie sich bewußt, daß Erfolge dieser großen Organisation nicht zuletzt auch Vorteile für die übrige Arbeiterkraft nach sich ziehen.

In diesem Sinne, Kollegen der eisernen Internationale, begrüßt euch die organisierte Arbeiterkraft Karlsruhe.

Mit Brudergruß und Handschlag!

Unternehmertypen

Von Alexander Schlichte, ehem. Reichsarbeitsminister u. Vorsitzender d. D. M. V., Mitglied des Reichstages

„Schreibe mir etwas aus Deinem langen Verbandsleben zur Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes für den Volksfreund“, hat Freund Schöpfung zu mir. Der Wunsch ist leichter ausgesprochen als ausgeführt. Nicht als ob es mir an Stoff fehlte. Dieser ist in meinem Gehirnslager noch genügend vorhanden. Trotzdem ist die Auswahl nicht gerade leicht. Einiges habe ich schon früher bei anderen Gelegenheiten zum Besten gegeben und wiederholen mag ich nicht. Anderes ist geschäftlicher Stoff, und wie darf ich mir anmaßen, diesen zu verarbeiten, wo das von berufener Seite geschieht, und der erste Band der Geschichte des Verbandes den Delegierten zur Generalversammlung als Festgabe vom Verbandsvorstand in den Schoß gelegt werden wird? — Auch wäre es von mir ein Mangel an Kollegialität, wollte ich auch nur versuchen, aus dem Reigen der Verbandsgeschichte einige Rosinen für mich herauszukauben. Darum beschränkte ich mich bescheiden auf die Wiedergabe einiger Erfahrungen aus Verhandlungen mit den Unternehmern. Daß diese in ihren Auffassungen über die Verhandlungsabwicklung der Gewerkschaften keineswegs einig waren, darf ich als bekannt voraussetzen. Ebenso daß es nach der Geschäftstage die eine oder die andere Richtung im Unternehmertum die Oberhand hatte und sich durchsetzte. Einige Persönlichkeiten dieser beiden Richtungen hatte ich Gelegenheit, bei Verhandlungen kennen zu lernen. Darüber will ich ein wenig plaudern.

Der erste war der damalige Generaldirektor der Nürnberger Maschinenbauanstalt Kramer-Klett, der spätere Generaldirektor der vereinigten Maschinenfabrik Nürnberg-Augsburg und geachtete Oberbaurat von Kieppel. Um die Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren die Formen in Nürnberg in den Streik getreten und hatten Verhandlungen durch ihre Lohnkommission bei den Unternehmern erreicht. Die Lohnkommissionen führten damals noch die Streiks, die Ortsvereinigungen traten demgegenüber zurück. Die Lohnkommission wünschte die Hinzuziehung eines Vorstandsmittels und ich war vom Vorstand mit seiner Vertretung beauftragt worden. Der Empfang im Direktorszimmer war sehr liebenswürdig. Generaldirektor Kieppel begrüßte mich sehr höflich, um mir gleich darauf mitzuteilen, daß ich zwar bei der folgenden Besprechung zugegen bleiben, aber mich an der Besprechung nicht beteiligen dürfe. Er begründete dies mit der bei einmaligen Verhandlungen zu machenden Parität. Die Differenzen mit den Formen seien eine rein örtliche Angelegenheit, der Nürnberger Bezirksverband des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller halte die Hinzuziehung von Vertretern der Vertrauenskommission seines Verbandes in Berlin nicht für nötig und könne daher auch mich als den Vertreter des Verbandsvorstandes als Beobachter nicht zulassen. Er bestreite übrigens mir, wie der örtlichen Vertretung unseres Verbandes überhaupt das Recht im Namen der Arbeiter zu handeln. Die Arbeiterorganisation umfasse noch eine Minderzahl von Arbeitern. Verfüge unser Verband erst einmal über die Mehrheit der Nürnberger Metallarbeiter, so sei er auch wie der Nürnberger Bezirksverband der Metallindustriellen bereit, unsern Verband als Vertretung derselben anzuerkennen und mit ihm zu verhandeln. Er hielt auch getreulich Wort. Ungefähr zehn Jahre später ging von den Metallindustriellen Nürnbergs die Anregung auf, Bildung paritätisch zusammengesetzter Ausschüsse zur Regelung von Lohnstreitigkeiten aus. Diese Anregung scheiterte allerdings damals an der Frage der Geisen, die die Industriellen als gleichberechtigte Arbeiterorganisation neben den Gewerkschaften zulassen wollten.

Streits um die Anerkennung der Gewerkschaften brauchten wir in unserm Verband nicht zu führen. Die Kämpfe um materielle Forderungen ließen diese ideale Forderung zurücktreten, bereiteten ihr aber durch die Ausprägung des Unternehmertums den Weg. Schon einige Jahre vor dem Krieg fanden örtlich wie bezirksweise Verhandlungen mit den Unternehmernorganisationen statt. Diese mußten wohl oder übel anstelle der „Besprechungen“ mit „ihren Arbeitern“ Verhandlungen mit der Arbeitergewerkschaft pflegen. Es mutete schon damals lächerlich an, und tut es heute noch mehr, auf welchem Umwege der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zu Verhandlungen mit den Gewerkschaften kommen wollte. Sobald eine Arbeitergruppe Verhandlungen unter Zuziehung ihrer Organisationsvertreter wünschte, sollte dem stattgegeben werden können, wenn seitens der Unternehmernorganisation ebenfalls eine Vertretung hinzugezogen wurde. Dabei waren vor dem Kriege die Vertreter der Arbeitgeber ausnahmslos Organisationsvertreter und Arbeitgeber. Ergötzlich war es für uns Gewerkschaftsvertreter, zu beobachten, welche Rolle neben den Arbeitgebern ihre sogenannten Syndikats- oder Sekretäre spielten. Zu jagen hatten sie rein gar nichts und wenn sie, nur sobald sie vom Vorstehenden der Unternehmernorganisation dazu aufgefordert wurden. Die älteren Mitglieder unseres Verbandes an der Wasserfront kennen die beiden trübsigen Vertreter der Metallindustriellenverbände in Hamburg, den Werksbesitzer Hermann Blohm und den ehemaligen Ingenieur Thielkow, den Organisator des berühmten Arbeitsnachweises, richtigen Arbeitsnachweises, am Krakenstap in Hamburg. Sie werden sich ungeschick vorstellen können, welche Rolle Thielkow trotz aller seiner Verdienste um die Organisation der einseitigen Arbeitsnachweise der Unternehmer neben dem allmächtigen selbstmachten Hermann Blohm spielen durfte. Noch mehrfach habe ich Gelegenheit gehabt, Sekretäre der Unternehmernverbände in solchen Stufenrollen zu sehen. Während aber Herr Thielkow im dolce far niente die ihm von seinem Gönner gestiftete Zigarre schmauchen konnte, wurde mancher seiner Kollegen mit der schriftlichen Festlegung der Verhandlungsergebnisse beschäftigt.

Eine hervorragende Persönlichkeit im Unternehmertum war, wie schon kurz angedeutet, der Hamburger Werksbesitzer Hermann Blohm. Er galt in Arbeiterkreisen als der brutalste und rücksichtsloseste Unternehmertyp. Er war auch im Lager der Arbeitgeber gefürchtet. Nach seiner eigenen Behauptung vertrat er schon seit jeher den Standpunkt, daß mit den Arbeiterorganisationen über Lohnstreitigkeiten verhandelt werden solle, und hat dies auch, soweit die Selbstständigkeit der Bezirksverbände das zuließ, durchgeführt. In der Regel hatten sich die Gewerkschaften aber über den Umfang ihrer Zuständigkeiten schon vorher festgelegt. Auch die besten Gründe und langwierigsten Verhandlungen vermochten nichts daran zu ändern. Blohm führte die Verhandlungen selbst, wußte sie mit dem ihm eigenen Sott und bedachte mit diesem sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer. Dadurch beherrschte er seine eigenen Verhandlungsmittel vornehmlich.

Wir sprachen einmal über Tarifverträge; Blohm und ich waren in der Hamburger Eisenindustrie doch früher auf einem andern Standpunkt geblieben und sogar bereit gewesen seien, mit den Arbeitern einen Arbeitsnachweis gemotzt aufzuheben. „Zawohl“, sagte Blohm, „das war, als wir noch jung und so harmlos waren, wie Herr Direktor Z., der ja mit Ihnen

schon einen Tarifvertrag abgeschlossen hat. Der Vertrag natürlich gefündigt werden.“ Er nannte den Namen eines gewissen Werksdirektors der Unterwerke, der sich offenbar das Gelächter der andern tief getroffen fühlte. Seine Festimmung ließ Blohm auch bei einer Verhandlung erkennen. Arbeitervertreter bewährte sich darüber, daß auf einer Seite der ganze Jahr hindurch meine Beiträge an die Unfall-Versicherung war Blohm doch ein ganzer Mann. Was er ausgelegt hatte, und sorgte dafür, daß es auch von andern gehalten wurde. Zugewandte wird es ihm allerdings nicht gefallen sein, da die Zugewandte stets in bescheidenen Grenzen hielt. Am nächsten Pflanztag Lohnzulage in der Stunde oder um Arbeitszeitverkürzung am Tage mußten stundenlange Verhandlungen stattfinden.

Ein dritter bei den Arbeitern „beliebter“ Führer im Gesamtverband deutscher Metallindustrieller war der geheimnisvolle merzentrat Menk in Altona. Er war der Ausprägungstypus des taktischen Gesamtverbandes. Er feierte seine ameiseltelstheit durch seine teulischen Pläne, fünfzig Jahre in den Verhandlungen nach dem Alphabet vorzunehmen, so daß in bestimmten Zeiträumen beispielsweise alle Buchstaben der anderen Namen mit den Buchstaben von A bis Z zu ginnen, immer wieder und wieder auszuwählen würden, bis sie schließlich wirtschaftlich in die Menge gebracht seien. Auch diesen mit Recht in der Freiheit als härtesten der Scharfmacher betrachteten Führer der Arbeitgeberorganisation sollte ich kennen lernen.

Es war beim Abschluß der Verhandlungen der Gesamtverbandes über die Forderungen der Metallarbeiter im Jahre 1910, als der Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller sein beauftragter Ausschuss in Erscheinung trat. merzentrat Menk und Oberbaurat von Kieppel waren unter. Während einer Pause zur Fertigstellung des Schlußfolts machte mir Menk das Kompliment, daß ich für die Verhandlungen der Metallarbeiter den Zeitpunkt günstig gewählt habe. Ich betheuerte die Unterlegenheit. Meine Scharfmachererfahrungen des Jahres in den Verhandlungen hätten Erfolg gehabt, ich aber in den besagten Verhandlungen keineswegs das Wort hatte, lebte ich das Kompliment dankend ab und bot mich um andere Mittelglieder an der Wasserfront an. Ich betheuerte über meine Scharfmachererfahrungen. Sie würden ihm ganz nützlich sein, wenn er sich die Besprechung auf mich gar nicht, wohl aber auf ihn, Kommerzentrat Menk und Herrn Garbens-Hannover, Verhandlungen geleitet hätte, in solchem Umfange auftritt. Garbens entriektete sich, Herr von Kieppel glaubte mir nicht an zu müssen, indem er mich und Kollege Reichel als einen eigenen Mittelglieder wegen unserer Mäßigkeit öfter Angelegenheiten, und Herr Menk erklärte mit großer Mühe, „Zawohl“, ich bin ein Scharfmacher und will und muß es sein, wenn ich mich durchsetzen will.“ Komisch würde es, daß auch Herr Garbens sich zu diesem Unternehmertum bekannte. merzentrat Menk sprach noch weiter über die zunehmende Falschierung der Arbeiterkraft und schloß mit der Prognose: „Herr Schlichte, Sie haben mit Ihren Betreibungen Höhenpunkt erreicht, nach Ihnen die Anarchie in der Arbeiterschaft.“ quittierte ich diese Bemerkung mit der Antwort: „Hat der Mann mit seiner Prognose vorbetoraktiert.“

Sozialer Aufstieg

Von Kurt Schöpfung, Karlsruhe

Ein schweres, scheinbar unübersteigbares Hindernis in der Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ist der Standpunkt sozialer Arbeiter. Es ist der Standpunkt, daß durch die Gewerkschaften an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen doch im wesentlichen nichts geändert wird. Die soziale Lage der Arbeiterklasse ist durch die blinden, nachsichtigen Standpunkte unterstüzt wird, hindert naturgemäß viele so denken und handeln, die organisatorische Arbeit der Gewerkschaften für die soziale Deutung der Arbeiterklasse und für kulturelle Streben der proletarischen Massen.

Die Menschheit befindet sich im Umzustande, wenn die sozialen Verhältnisse nicht in der Weise, wie es heute ist, sich ändern. Die soziale Lage der Arbeiterklasse ist durch die blinden, nachsichtigen Standpunkte unterstüzt wird, hindert naturgemäß viele so denken und handeln, die organisatorische Arbeit der Gewerkschaften für die soziale Deutung der Arbeiterklasse und für kulturelle Streben der proletarischen Massen.

Die Menschheit befindet sich im Umzustande, wenn die sozialen Verhältnisse nicht in der Weise, wie es heute ist, sich ändern. Die soziale Lage der Arbeiterklasse ist durch die blinden, nachsichtigen Standpunkte unterstüzt wird, hindert naturgemäß viele so denken und handeln, die organisatorische Arbeit der Gewerkschaften für die soziale Deutung der Arbeiterklasse und für kulturelle Streben der proletarischen Massen.

Die Menschheit befindet sich im Umzustande, wenn die sozialen Verhältnisse nicht in der Weise, wie es heute ist, sich ändern. Die soziale Lage der Arbeiterklasse ist durch die blinden, nachsichtigen Standpunkte unterstüzt wird, hindert naturgemäß viele so denken und handeln, die organisatorische Arbeit der Gewerkschaften für die soziale Deutung der Arbeiterklasse und für kulturelle Streben der proletarischen Massen.

Die Menschheit befindet sich im Umzustande, wenn die sozialen Verhältnisse nicht in der Weise, wie es heute ist, sich ändern. Die soziale Lage der Arbeiterklasse ist durch die blinden, nachsichtigen Standpunkte unterstüzt wird, hindert naturgemäß viele so denken und handeln, die organisatorische Arbeit der Gewerkschaften für die soziale Deutung der Arbeiterklasse und für kulturelle Streben der proletarischen Massen.